

Neue Massnahmen gegen den Gestank

HOHENRAIN Mit einem Verhaltenskodex für die Bauern, weiteren Massnahmen auf den Betrieben und Luftmessungen soll der Gestank durch Nutztiere gesenkt werden. Landwirtschaftsvertreter unterstützen das Begehren. Aus der Bevölkerung kommen Zweifel, ob die Massnahmen reichen.

von Jonas Hess

Seit Jahren ist bekannt, dass die Hohenrainer Bevölkerung unter den Gerüchen der umliegenden Schweineställe leidet. Während die Gemeinde aus den verschiedenen Reaktionen der Bevölkerung nicht genau einordnen konnte, wie schlimm die Luftbelastung wirklich ist, liegen seit vergangem Jahr Daten dazu vor. Im Rahmen eines Geruchsprojekts, welches bereits 2019 mit kantonalen Vertretern und privaten Firmen aufgezogen wurde, gingen im Sommer 2020 Probanden auf «Geruchsmission» (der SB berichtete). Die «Schnüffler» durften nicht in der Gemeinde wohnhaft sein und beurteilten die Gerüche an insgesamt 15 Standorten während jeweils fünf Minuten. Es ging darum, wie lange die «Gerüche aus der Landwirtschaft» wahrnehmbar sind.

Gemäss Sibille Jenni von der Firma Agrofutura, welche das Projekt zusammen mit der Gemeinde leitet, zeigen die Resultate der Probanden, dass die Hohenrainer Bevölkerung «beträchtlichen» Geruchsimmissionen ausgesetzt ist. «Die Begehungen widerspiegeln die seitens Bevölkerung gemeldeten Empfindungen zu einem grossen Teil», sagt Gemeindepräsident Alfons Knüsel zu den Ergebnissen. Eine Nachfrage bei den Probandinnen und Probanden sowie die Auswertung der Begehungsprotokolle habe ergeben, dass es sich oft um Mischgerüche gehandelt hat, die aus der Rindvieh-, aber auch aus der Schweine-



Die Schweine in Hohenrain sorgen für hohe Geruchsimmissionen. Foto pd

haltung stammen. Zahlreiche Betriebe, die bezüglich Geruchsausbreitung ungünstig zu bewohntem Gebiet liegen, verfügten über exponierte Quellen wie Laufhöfe und Ausläufe, Güllegruben, Miststöcke und verfüttern teilweise geruchsintensives Futter, so Knüsel.

Gülle-Regime für Bauern

Um der Problematik Herr zu werden, hat die Gemeinde die «erweiterte Arbeitsgruppe Geruch» ins Leben gerufen. Die Vertreterinnen und Vertreter aus Gemeinde, Landwirtschaft und Bevölkerung haben nun Massnahmen beschlossen. Mitte Januar wurden die Bauern über die Ergebnisse informiert. Neu gibt es einen sogenannten Verhaltenskodex, der festlegt, wann und wie die Bauern ihre Gülle ausbringen sollen (siehe Box). Dies soll dazu beitragen, dass am Wochenende und an besonders heissen Tagen weniger Gerüche aus der Landwirtschaft freigesetzt werden. Gemäss Urs Isenegger, der für die Landwirtschaft in der Arbeitsgruppe Einsitz hat und selber einen Schweinezuchtbetrieb im Gebiet Ferren betreibt, sind diese Massnahmen gut umsetzbar. «Das sind sehr sanfte Massnahmen, welche eine erzieherische Wirkung haben.» Schliesslich könne es nicht sein, dass jene Bauern, welche sich bereits heute an viele Verhaltensregeln halten,

für andere, welche bisher weniger konsequent waren, «bluten müssen».

Im Weiteren wurden «Betriebsspezifische Massnahmen» beschlossen. Diese seien sinnvoll, da es kein Patentrezept gebe, welches überall wirke, schreibt die Gemeinde in ihrer Mitteilung. Auf Nachfrage spezifiziert Alfons Knüsel mögliche Massnahmen. «Manchmal können auch kleine Änderungen wie das Abdecken einer besonders geruchsintensiven Quelle schon viel bringen. Dies muss nicht viel kosten. Auch wichtig ist es, die Anlagen auf den aktuellen Stand der Technik zu bringen – insbesondere die Abluftreinigungsanlagen, welche teilweise nun in die Jahre kommen. Diese müssen über länger oder kürzer so oder so ersetzt werden – hier kann die Arbeitsgruppe Geruch beraten und Möglichkeiten ausloten.»

Bei den erwähnten Abluftreinigungsanlagen, welche teilweise bereits seit Jahrzehnten im Einsatz sind, wurden zudem Abnahme- und Kontrollmessungen durchgeführt. Schliesslich mache es keinen Sinn, auf freiwilliger Basis Massnahmen gegen Geruchsemissionen zu erarbeiten, wenn die Umsetzung und Wirkung von rechtmässig verfügbaren Massnahmen wie Abluftreinigungsanlagen nicht bekannt sei, so die Gemeinde. Die Messungen seien gemacht worden, die Ergebnisse würden nun mit wissen-

schaftlicher Begleitung ausgewertet. Gemäss der Gemeinde hätten alle Aktivitäten der erweiterten Arbeitsgruppe Geruch das Ziel, «eine im Verlauf des Jahres 2023 für die Bevölkerung feststellbare wesentliche Verbesserung der Geruchssituation zu erzielen.»

Schliessungen nicht vom Tisch

Wie realistisch diese Zielsetzung ist, stellt Reto Berthel, welcher als Vertreter der Bevölkerung in der Arbeitsgruppe Einsitz nimmt, in Frage. «Das Problem ist, dass das Projekt auf Freiwilligkeit basiert. Ob sich die Landwirte daran halten, ist deshalb offen.» Er wolle die Freiwilligkeit aber nicht boykottieren. «Wir möchten dem Ganzen eine Chance geben, falls dies aber nicht reicht, werden wir nicht schweigen und weitere Massnahmen fordern.» Was für Massnahmen dies sein werden, stünde derzeit nicht zur Diskussion. Ein Fakt sei, dass die Tierbestände in den vergangenen Jahren gestiegen sind, so Berthel. «Als ich 1993 hier gebaut habe, kam ich von Inwil und wusste, was Schweinegeruch bedeutet. Damals hat es hier nicht gestunken, sonst hätte ich mein Land sofort wieder verkauft.» Vor allem wenn der Wind von Nord bzw. Nordwest wehe, stinke es «grauenhaft». Für Berthel ist klar: «Die Studie hat festgestellt, dass der Gestank nicht zumutbar ist. Wenn es mit Netzen und Luftwaschanlagen nicht reicht, muss etwas passieren.»

Dessen ist sich auch die Gemeinde bewusst. Man habe «auch tiefgreifende Veränderungen wie die Schliessung von Ausläufen oder die Aufgabe der Schweinehaltung» mit einigen Bauern besprochen und teilweise würden die Gespräche «weiter vertieft». Alfons Knüsel sagt dazu: «Die Ergebnisse beim Workshop sind ein Schritt in die richtige Richtung, reichen aber nicht aus, um einen durch die Behörde verordneten Massnahmenplan zu verhindern. Vielmehr sind alle gefordert, das für sie mögliche zu unternehmen.»

Verhaltenskodex Geruchsprojekt Hohenrain

Die Gemeinde Hohenrain hat den Landwirtinnen und Landwirten auf dem Gemeindegebiet folgenden Verhaltenskodex aufgetragen:

Vermieden werden soll, von Freitagnachmittag bis Sonntagabend sowie an Feiertagen Gülle oder Mist in Siedlungsnähe auszubringen oder zu rühren. Ausnahme ist, wenn das Wetter es nicht anders zulässt. Auch an heissen Tagen soll keine Gülle ausgebracht werden, ausser vor einer Periode mit gemässigtem Niederschlag.

Die Gülle soll mit geruchsreduzierenden Techniken ausgebracht werden, z.B. Schleppschlauch.

Die Gülle soll auf grösseren Flächen pro Mal ausgebracht werden, um die geruchsintensiven Tage zu reduzieren. Geruchsintensive Arbeiten (z.B. Gülle rühren, Spülen der Güllekanäle, Futterration mit Silage mischen) sollen, wenn möglich, zu den kühlestes Tageszeiten erledigt werden.

Die Bauern sollen täglich entmisten, die Laufflächen im Stall und im Auslauf dauerhaft sauber halten. Anlagen sollen nach bestem Wissen und Gewissen betrieben werden. Technische Anlagen werden regelmässig gewartet und Defekte sofort behoben.

Die Bauern sollen im Rahmen ihrer finanziellen und betrieblichen Möglichkeiten weitere wirksame betriebsspezifische Massnahmen umsetzen, damit Gerüche reduziert werden.

jh

Fusionsvertrag zwischen ARA und REAL

OBERSEETAL Vor Kurzem haben die beiden Gemeindeverbände ARA Oberseetal und REAL den Fusionsvertrag unterzeichnet. Im vergangenen Herbst haben die Stimmberechtigten von Ballwil, Eschenbach, Inwil und Rain Ja zum Zusammenschluss gesagt.

Der Zusammenschluss der ARA Oberseetal mit der ARA REAL wurde von

den Stimmberechtigten der Gemeinden Ballwil, Eschenbach, Inwil und Rain im September 2021 deutlich gutgeheissen. In der Zwischenzeit haben die vier Gemeindepräsidenten sowie die Verantwortlichen der ARA Oberseetal und von REAL den Fusionsvertrag unterzeichnet. Die Fusion tritt per 1. Januar 2024 in Kraft.

Nach dem Beitritt der vier Verbandsgemeinden zu REAL wird der Gemeindeverband ARA Oberseetal aufgelöst. Deren Präsident Oskar Berli zeigt sich zufrieden: «Die Vertragsunterzeich-

nung ist ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg, unsere Gewässer noch besser zu schützen. Der Anschluss an REAL bietet unseren Gemeinden zudem wirtschaftliche und organisatorische Vorteile.»

Verhandlungen «anspruchsvoller als gedacht»

Um das heutige Abwasserkanalnetz der Oberseetaler Gemeinden ab der ARA in Inwil an die ARA REAL anzuschliessen, muss eine 4,1 km lange Leitung gebaut werden. Anstelle der ARA In-

wil wird ein Pumpwerk erstellt, welches das anfallende Abwasser der vier Verbandsgemeinden zur ARA REAL in Emmen fördert. Die veraltete ARA in Inwil wird stillgelegt und zurückgebaut. Im Moment laufen die Vorbereitungsarbeiten für das Bauprojekt. Oskar Berli erklärt: «Wir führen zurzeit immer noch Gespräche und Verhandlungen mit den Landeigentümern für die Durchleitungsrechte. Bei einem Eigentümer sind sie anspruchsvoller als wir gedacht haben. Wir können leider nicht mehr ausschliessen, dass sich der

geplante Baubeginn in diesem Sommer verzögert.» Die Projektverantwortlichen hoffen aber weiterhin, den Zeitplan mit der geplanten Inbetriebnahme Anfang 2024 einhalten zu können.

Die ARA REAL gehört schweizweit zu den grössten Anlagen und reinigt das ganze Abwasser der Stadtregion Luzern. Sie ist technologisch bereits heute auf einem hohen Stand. Und die Abwasserreinigungsanlage erhält schon bald eine zusätzliche Reinigungsstufe, um auch Mikroverunreinigungen herauszufiltern.

pd

Auf Treue gebaut

ESCHENBACH Kaum zu glauben: Lucie Meyer war 62 Jahre lang Mieterin derselben Wohnung.

Und doch gibt es das. Lucie und Hans Meyer-Bieri zogen 1960 als erste Mieter in das neu erstellte Haus «Titlis» der Wohnbaugenossenschaft Eschenbach an der Rothenburgstrasse 8 ein. In der knapp 90 Quadratmeter grossen 4-Zimmer-Wohnung haben Hans und Lucie im Laufe der Jahre sechs Kinder grossgezogen.

«Man war sich damals bescheidene Verhältnisse gewohnt und fand immer eine Lösung», sagt Lucie Meyer. Die Erinnerung an die damaligen Verhältnisse führen zu folgenden Zahlen: Der erste Mietzins betrug 129 Franken, die Nebenkosten betragen 40 und die Garage 30 Franken im Monat. Das 6-Familienhaus kostete damals, aus heutiger Sicht, unglaubliche günstige 230'000 Franken.



Marcel Huber, Geschäftsführer WBG, Lucie Meyer, Nicole Lüthy, Präsidentin WBG. Foto jh

Im Laufe der Jahre wurden verschiedene Sanierungen ausgeführt und die Mieten entsprechend angepasst. Für die Mieterin kam ein Wegzug jedoch nie infrage. Nebst einigen anderen langjährigen Mietverhältnissen sticht dasjenige von Lucie Meyer doch deutlich heraus.

Vor Kurzem nun zog die 92-Jährige ins «Dösselen». Der Vorstand der Wohnbaugenossenschaft nutzte die Gelegenheit, Lucie Meyer aus diesem Anlass für ihre aussergewöhnlich langjährige Treue als Mieterin mit einem Blumengesteck herzlich zu danken.

Josef Bucher

Neue Leiterin gewählt

HOHENRAIN Der Gemeinderat hat Daniela Sigris zur neuen Leiterin der Volksschule Hohenrain gewählt.

Nach einem «intensiven Rekrutierungsprozess» wählte der Gemeinderat anlässlich seiner Sitzung vom 20. Januar 2022 Daniela Sigris zur neuen Leiterin der Volksschule Hohenrain. Das teilte der Gemeinderat Ende letzter Woche in einer Medienmitteilung mit. Sigris übernimmt ihr Amt per 1. August 2022 und tritt damit die Nachfolge von Beat Felder an, welcher sich auf diesen Zeitpunkt in den Ruhestand begibt.

Die 41-Jährige wohnt mit ihrer Familie in Hochdorf und arbeitet gegenwärtig als Primarlehrerin an der Schule Römerswil, wo sie sich neben der Lehrtätigkeit auch als Leiterin der schulinternen Steuergruppe und Schulsekretärin engagiert. Sigris absolviert zurzeit die Ausbildung zur Schulleiterin, welche



Daniela Sigris. Foto pd

sie Ende 2022 abschliessen wird. Der Gemeinderat freue sich sehr, dass mit Daniela Sigris eine «motivierte, empathische und engagierte Persönlichkeit» für die Kinder, Eltern und Lehrerschaft der Gemeinde Hohenrain gewonnen werden konnte.

pd